

26, Rettungssanitäterin

**Mit fünf habe ich angefangen** Unihockey zu spielen, bin gewissermassen mit Stock, Ball und dem UHV Skorpion Emmental gross geworden. Die Skorps sind für mich wie eine zweite Familie. 2013 schafften wir den Aufstieg in die Nationalliga A. Ich war sehr erstaunt und zugleich auch stolz, als ich ein Jahr später das Aufgebot für die Schweizer Nationalmannschaft erhielt.

**Die Silbermedaille an der Weltmeisterschaft** im Dezember 2019 in Neuenburg war bis jetzt mein grösster Erfolg. Zugleich war es für mich auch einer der eindrücklichsten Momente in meiner Unihockey-Karriere. Eine Heim-WM erlebt man nicht alle Tage. Die Stimmung war grossartig, das Publikum tobte und wir Spielerinnen – beflügelt und voller Adrenalin – haben gespielt, als gäb's kein Morgen mehr.

**Im Sport finde ich den nötigen Ausgleich.** Darüber hinaus macht es einfach Spass, Unihockey zu spielen und so Zeit mit meinen Freundinnen und Freunden zu verbringen. Wir kennen uns zum Teil von klein auf, haben zusammen Erfolge gefeiert wie auch Niederlagen eingesteckt – genau das ist es auch, was Teamsport für mich so besonders macht.

**Teamgeist ist auch in meinem beruflichen Alltag zentral.** Man muss einander blind vertrauen können und einander in die Hand spielen. Nur wer am gleichen Strang zieht, ist sowohl als Rettungssanitäterin wie auch als Teamsportlerin erfolgreich. Letztendlich verfolge ich bei einem Rettungsdiensteinsatz das gleiche

Ziel wie bei einem Unihockeymatch, nämlich das Bestmögliche aus dem Einsatz herauszuholen.

**Überhaupt sehe ich viele Parallelen** zwischen meiner beruflichen und meiner sportlichen Tätigkeit. Beides ist sowohl körperlich als auch mental herausfordernd. Im Unihockey ist kein Spiel wie das andere und man weiss nie, was einen auf dem Spielfeld erwartet. Das ist bei einem Rettungsdiensteinsatz genau dasselbe. Entsprechend muss man spontan und flexibel sein, muss sich schnell anpassen können und vor allen Dingen innert kürzester Zeit die richtigen Schlüsse ziehen.

**Rettungssanitäterin und «Profi»-Unihockeyspielerin gleichzeitig** zu sein, ist eine anspruchsvolle Kombination. Vieles, was ich auf dem Spielfeld lerne, kann ich auch im beruflichen Umfeld anwenden und umgekehrt. Es erfordert aber auch sehr viel Planung. Die drei bis vier Trainings pro Woche am Abend und die ein bis zwei Spiele an den Wochenenden lassen sich nur schwer mit der Schichtarbeit kombinieren. Deshalb bin ich sehr auf die Mithilfe und Flexibilität meiner Arbeitskolleginnen und -kollegen angewiesen. Ohne sie wäre das alles nicht möglich.

**Hätte ich die Berufswahl dem Sport untergeordnet,** wäre ich nicht Rettungssanitäterin geworden. Mir ist es jedoch wichtig, nicht nur in sportlicher, sondern auch in beruflicher Hinsicht meine Leidenschaft zu leben; daher nehme ich den zusätzlichen Aufwand gerne in Kauf und bin allen dankbar, die mich in irgendeiner Form unterstützen. (iae)



Bild: iae